



Die Idee des „Hospizes“, des Ortes der Gastfreundschaft, als Ausgangspunkt der neuzeitlichen Hospizbewegung ist geprägt von Dame Cicely Saunders (1918 - 2005), die 1967 das erste moderne Hospiz in London gründete. Die Barmherzigen Brüder gehören zu den Pionieren der Hospizbewegung in Bayern. Schon dem Ordensgründer Johannes von Gott (1495 – 1550) ging es um eine ganzheitliche Betreuung. In seinem ersten Hospital in Granada wurde jeder Kranke und Notleidende aufgenommen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder finanziellen Mitteln. Hospitalität gehört seither zu den vier Ordensgelübden der Barmherzigen Brüder.

1991 eröffnete der Orden in München die erste Palliativstation Bayerns. Über 20 000 sterbenskranke Menschen und deren Angehörige wurden in den 25 Jahren bis heute dort begleitet, erlebten die Hospitalität und Barmherzigkeit des multi-professionellen Teams. „Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben“ – nach diesem Motto von Cicely Saunders will das Team der Palliativstation auch weiter Schwerkranke und ihre Angehörigen begleiten.

*Dr. S. Roller*

Dr. Susanne Roller, Oberärztin  
Palliativstation St. Johannes von Gott

## Mitgliederversammlung 2016

*Liebe Mitglieder des Fördervereins,*

zur 25. ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes in München e. V. darf ich Sie herzlich einladen. Die Versammlung findet statt

**am Montag, den 23. Mai 2016, um 17 Uhr**

im Pfarrheim der Pfarrei Christkönig, Notburgastraße 17, München.

### Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Begrüßung *Frater Benedikt Hau, 1. Vorsitzender*
2. Tätigkeitsbericht *Frater Benedikt Hau, 1. Vorsitzender*
3. Finanzbericht *Herr Ernst Appelt*
4. Entlastung des Vorstandes  
für das Geschäftsjahr 2015
5. Bestellung der  
Kassenprüfer für 2016
6. Kurzbericht Palliativstation *Herr PD Dr. Marcus Schlemmer*  
St. Johannes von Gott
7. Kurzbericht Johannes-Hospiz *Herr Gregor Linnemann*
8. Verschiedenes
9. Vortrag *Herr Prof. Dr. Herbert Schlögel OP*  
„Das Jahr der Barmherzigkeit  
– auch ein Anstoß zum Umgang  
mit Krankheit und Sterben“

*Mit freundlichen Grüßen*

*Frater Benedikt Hau, 1. Vorsitzender*

**Hinweis: Es erfolgt keine zusätzliche briefliche Einladung mehr.**

Bitte überweisen Sie – falls noch nicht geschehen – Ihren Mitgliedsbeitrag 2016 in Höhe von 40 Euro, sofern Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben! Danke.



*Das Team von 1997 – außerdem obere Bildreihe von links: Begegnungen mit Patienten (2 Fotos); Teamgespräch mit Dr. Thomas Binsack, Chefarzt bis 2013 (2. von rechts); Außenaufnahme. Untere Reihe von links: die langjährige Pflegedienstleiterin Ulrike Münz (links) mit Dr. Susanne Roller; Begegnung mit einer Patientin; PD Dr. Marcus Schlemmer, Chefarzt seit 2014, am Krankenbett; Patientenzimmer.*



# Das Leben bejahen und begleiten bis zuletzt

25 Jahre Palliativstation St. Johannes von Gott am Krankenhaus Barmherzige Brüder München

Die erste Palliativstation in Bayern, die größte in Deutschland – besser kann der Auftrag des Ordensgründers der Barmherzigen Brüder, Johannes von Gott, nicht umgesetzt werden: Gastfreundschaft bieten für Schwerkranke und Sterbende auf ihrem letzten Lebensweg, sie umsorgen und begleiten.

1991 wurde die Palliativstation am Krankenhaus Barmherzige Brüder München eröffnet. Damals gab es Vorbehalte. Viele Mitarbeiter des Krankenhauses äußerten die Sorge, die Klinik könnte zur „Sterbeklinik“ werden und an Ansehen verlieren. Doch der Orden hielt an seinem Anliegen fest. Als Leitender Arzt wurde Dr. Thomas Binsack mit der Aufgabe der Errichtung der Palliativstation betraut. Zu dieser Zeit war Palliativmedizin wenig bekannt. Man sprach von Hospiz. So wurde die provisorische Station im Gartengeschoss des Haupthauses nach dem Ordensgründer „Johannes-Hospiz“ genannt.

Gleichzeitig wurde ein Nebengebäude am Schlossrondell zu einer wunder-

schönen modernen Station umgebaut, die alle Anforderungen an eine Palliativstation erfüllt: wohnlicher Charakter, helle Zimmer mit Wintergarten, Terrassen, auf die ein Krankenbett geschoben werden kann, Wohnzimmer, Gästezimmer, eine Kapelle als „Raum der Stille“, ein Abschiedszimmer für Verstorbene, eine Küche, um den Essenswünschen der Kranken gerecht zu werden, lichtdurchflutete Flure, freundliche Farben und gemütliche Möbel – ein Ort, der es erlaubt, den Sterbenden die Zeit, die mit der Krankheit bleibt, so gut wie möglich zu gestalten. 1993 konnten die neuen Räume bezogen werden.

## Viele Berufsgruppen arbeiten zusammen

Die Arbeit auf einer Palliativstation ist nur im multiprofessionellen Team möglich. Neben Ärzten und Palliativpflegefachkräften gehören dazu unter anderem Sozialarbeiter, speziell geschulte Physio-, Atem-, Musik- und Kunsttherapeuten, ehrenamtliche Hospizhelferinnen und -helfer sowie Seelsorger. Die

zusätzlichen Therapeuten wären ohne die Spenden, die Jahr für Jahr beim „Verein zur Förderung des Johannes-Hospizes“ eingehen, und ohne die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen nicht möglich. Eine Besonderheit ist, dass vier bis sechs Ordensschwestern der indischen Gemeinschaft „Sisters of the Destitute“ im Team mitarbeiten.

Der ambulante Hospizdienst der Caritas begleitet Patienten zuhause, schult und betreut die ehrenamtlichen Hospizhelfer, die sowohl auf der Station als auch zuhause Patienten und Angehörige unterstützen. Der Malteser Hilfsdienst finanziert einen Sozialarbeiter, der die Entlassung von Patienten nach Hause oder in eine Pflegeeinrichtung vorbereitet und bei der Bewältigung von familiären Konflikten, finanziellen Problemen und Verwaltungsfragen hilft.

Seit 1999 finanziert der Rotary Club München Königsplatz eine „Brückenpflege“, die Kranke nach Hause „begleitet“, Pflegedienste zuhause einweist und mit Rat und Tat zur Seite steht.



2004 wurde neben dem Krankenhaus ein stationäres Hospiz eröffnet, das den Namen „Johannes-Hospiz“ übernahm. Die Palliativstation wurde umbenannt in „Palliativstation St. Johannes von Gott“. Noch heute werden die beiden Einrichtungen manchmal verwechselt.

Oft mussten Schwerkranke auf einen Platz auf der Palliativstation warten. Daher wurde die Station 2008 auf 32 Betten erweitert. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten eingearbeitet und in das „alte“ Team integriert werden. Dank der guten Vorplanung und Vorbereitung durch Pflegedienstleiterin Ulrike Münz gelang dies reibungslos.

### Multiprofessionalität und Ganzheitlichkeit

Ich werde oft gefragt, warum ich Palliativmedizinerin bin. Was zeichnet diese Arbeit aus?

- Das Arbeiten im multiprofessionellen Team. Dazu gehört auch die Sorge um das Team, Unterstützung durch regelmäßige Supervision, gemeinsame Aktionen wie Ausflüge, Pilgerwanderungen, Sommerfeste und andere Feiern.
- Die ganzheitliche Betreuung von Patienten und Angehörigen und die Beachtung physischer, psychischer, sozialer und spiritueller Bedürfnisse durch symptomorientierte Therapie,

individuelle Pflege, Zeit für seelsorgerliche Gespräche, hoch kompetente Entlassvorbereitung, ambulante Weiterbetreuung sowie Angebote für trauernde Angehörige, zum Beispiel monatliche Gedenkgottesdienste und Trauergruppen.

- Das Lebensbejahende dieser Arbeit: Durch die ganzheitliche Begleitung ist der immer wieder geäußerte Wunsch nach Lebensverkürzung und Sterbehilfe nicht mehr notwendig, da die „Nöte“ der Patienten und ihrer Angehörigen durch die Gewissheit der Linderung von Beschwerden und Begleitung bis zum Tod „gewendet“ werden können.
- Das Individuelle der Sterbebegleitung, jeden Menschen „seinen Tod“ erleben zu lassen, oder, wie Dame Cicely Saunders es ausdrückte: „Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“

In den letzten zwei Jahren sind unter der Leitung des neuen Chefarztes Privatdozent Dr. Marcus Schlemmer das SAPV-Team, das Patienten zuhause ambulant betreut, und eine Spezialambulanz für Menschen in der palliativen Situation hinzugekommen. Aus dem Johannes-Hospiz ist eine „Klinik für Palliativmedizin“ geworden. Zusammen mit dem

stationären Hospiz sind jetzt bei den Barmherzigen Brüdern in München alle Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung vorhanden.

*Dr. Susanne Roller, seit 1996  
Oberärztin der Palliativstation*

### Impressum

Johannes-Hospiz  
Informationsblatt  
des Vereins zur Förderung  
des Johannes-Hospizes  
in München e.V. (Herausgeber)  
- erscheint vierteljährlich, Bezug  
im Mitgliedsbeitrag enthalten -

Anschrift des Vereins:  
Südliches Schloßbrondell 5  
80638 München  
Telefon 089/17 93-100  
E-Mail:  
hospizverein@barmherzige.de  
HVB München (BLZ 700 202 70)  
Kontonummer 3960091670  
IBAN: DE60700202703960091670  
BIC: HYVEDEMMXXX

Redaktion: Johann Singhartinger

Fotos: Christine Beenken (3 Mitte unten), Martin Glufke (2, 3 links), jesuiten.org (4 Mitte), Carsten Klein (3 rechts oben), Claudia Rehm (1, 3 Mitte oben und rechts unten, 4 oben), Johann Singhartinger (4 unten).

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a  
93047 Regensburg

## Offene Tore – offene Herzen

Dr. Stefan Kahapka sprach in der Herz-Jesu-Kirche über Barmherzigkeit

Granada im Jahr 1539. Das Haus der Familie Venegas. Über dem Eingangstor steht zu lesen: „El cor mande“ (Das Herz befehle). Hier pflegt Johannes von Gott Kranke. Er lässt sich anrühren, berühren von der Not der Menschen. Den Wahlspruch „Das Herz befehle“ macht er sich zueigen und später auch der aus seinem Werk entstandene Orden der Barmherzigen Brüder. Mit dieser Szene beginnt Dr. Stefan Kahapka, Arzt auf der Palliativstation St. Johannes von Gott, am 6. März vor rund 200 Besuchern seinen Vortrag in der Reihe „Offene Tore in Herz Jesu im Jahr der Barmherzigkeit“. In diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit ist das 14 Meter hohe Portal der Herz-Jesu-Kirche auch „Heilige Pforte“.

Barmherzigkeit, erklärt Dr. Kahapka, steht für Wärme und Geborgenheit, was auch im bayerischen „der derbarmt mir“ zum Ausdruck komme. Sie sei eine Eigenschaft Gottes und „die von Gott erfahrene Barmherzigkeit und Liebe wird dann zur Handlungsmotivation des Menschen“.

In diesem Geist haben die Barmherzigen Brüder 1991 in München die Palliativstation St. Johannes von Gott eröffnet. „Pallium“ bedeutet Mantel – auf der Palliativstation werden Menschen „ummantelt“, geschützt und gewärmt. Denn wenn angeblich „nichts mehr zu machen ist, gibt es noch viel zu tun“, sagt der Palliativmediziner. Er schildert das am Beispiel einer 48-jährigen Patientin mit fortgeschrittenem Brustkrebs, die unter Schmerzen, Übelkeit und Schlaflosigkeit leidet. Und die sich sehr um ihre 12-jährige Tochter sorgt, die sie alleine großzieht. Auf der Palliativstation lassen sich die körperlichen Beschwerden schnell lindern. Die Tochter kann in das Besucherzimmer ziehen. Die beiden verbringen gemeinsam intensive Wochen, ehe die Mutter ruhig im Beisein der Tochter stirbt.

Es gehe ums Mitgehen, Dabeibleiben, Aushalten. „Der Mensch als Ebenbild Gottes hat eine unauslöschliche Würde“, weiß Stefan Kahapka. In vielen Phasen seines Lebens sei er jedoch „bedürftig, empfangend, abhängig“ und benötige Unterstützung, Zuwendung und Barmherzigkeit.

*Johann Singhartinger*



## Michael Kampik, Jesuit und Glasmaler, ist gestorben

„Der Weg führt ins Licht“ hat Michael Kampik (Foto rechts) das von ihm geschaffene Glasfenster im Abschiedsraum der Palliativstation (Abbildung oben) genannt. Inspiriert hat ihn dabei nach eigenen Aussagen die Geschichte des Brandner Kaspar von Franz von Kobell: dessen handfester Umgang mit dem Tod und dem ewigen Leben, sein Auf-Erden-bleiben-Wollen und dann doch vorsichtig In-den-Himmel-hineinschauen-Wollen.



Am 7. Februar ist der Jesuit und Glasmaler Michael Kampik in München im Alter von 68 Jahren gestorben. Im süddeutschen Raum hat er mit seiner Arbeit in der Mayerschen Hofkunstanstalt zahlreiche Kirchenfenster gestaltet und auch für die Palliativstation im Krankenhaus Barmherzige Brüder München zwischen 1993 und 2008 drei Glasfenster geschaffen: „Der Tröster“, „Der Weg führt ins Licht“ und das „Schutzengel-Fenster“. Kampik legte 1970 seine Ersten Gelübde ab und wurde ein Jahr danach langjähriger Assistent des Münchner Kunstprofessors Josef Oberberger. Später arbeitete er selbst als Lehrer und Kunstreferent. Am 15. Februar fand der Jesuitenbruder seine letzte Ruhestätte auf dem Pullacher Ordensfriedhof.

KNA/js